

Die Holzkalender des Mittelalters und der Renaissance.

Von

Alois Riegl.

(Mit 5 Tafeln.)

Der Kalender des christlichen Mittelalters war seiner vornehmsten Bestimmung nach ein Festkalender. Dies äussert sich schon in seiner formalen Anlage: auf der einen Seite der Tagesreihe die Monddaten zur Bestimmung der beweglichen Feste, auf der anderen die namentliche Anführung der unbeweglichen Feste und der Heiligen. Das Verständnis eines solchen geschriebenen Kalenders setzt sowol das Vertrautsein mit dem Computus, als auch die Kenntnis des Lesens voraus: beides Dinge, die mindestens in vorgotischer Zeit nur bei den Gebildeten, d. i. beim Clerus, nicht aber bei der grossen Menge der Laien zu finden waren. Und doch musste auch bei den letzteren das Bedürfnis vorhanden gewesen sein, mit der Zeitbestimmung auf dem Laufenden zu bleiben. Man denke nur an den ackerbautreibenden Landmann, der ja namentlich im früheren Mittelalter den wichtigsten Bestandtheil der Bevölkerung ausmacht, und dessen Bedürfnis nach genauer Kenntnis der Jahrzeiten schon in altrömischer Zeit neben dem officiellen priesterlichen und Staatskalender das *Kalendarium rusticum* entstehen liess. In der That haben sich solche Kalender für Analphabetiker, mit Bildersprache und conventionellen Zeichen, auch aus christlicher Zeit in ziemlicher Anzahl erhalten. Sie sind gewöhnlich in Holz eingeschnitten, seltener in Bein oder Metall gravirt. Soweit sie in diesem Material bekannt geworden sind, gehören sie sämmtlich den zwei letzten Jahrhunderten vor der gregorianischen Reform oder selbst noch späteren Zeiten an, doch reicht ihr Gebrauch unzweifelhaft in frühere Jahrhunderte zurück, und lässt sich der Typus, auf dem sie

beruhen, mindestens im 12. Jahrhundert mit aller Bestimmtheit nachweisen¹⁾.

Die Sammlung Figdor in Wien besitzt drei Exemplare dieser Art, deren zwei auf den beigegebenen Tafeln ganz oder theilweise in Holzschnitt reproducirt sind, so dass sich daraus die Beschaffenheit dieser Holzkalender vollkommen anschaulich ersehen lässt.

Der eine (Samml. Figdor n^o 799, siehe Taf. I — IV) besteht aus vier Holztafeln von 0.146 m Länge und 0.123 m Breite²⁾, die schon frühzeitig durch einen breiten Lederrücken verbunden wurden, so dass sich das Ganze in Buchform präsentirt. Der Kalender füllt vier Seiten, nämlich die Rückseite der ersten Tafel, beide Seiten der zweiten und die Vorderseite der dritten Tafel, so dass auf jede Seite drei Monate entfallen. Die Rückseite der dritten und die Vorderseite der vierten Tafel nimmt eine Biblia pauperum ein; es bleiben somit noch die Anfangs- und die Schlussseite, von deren Inhalte später die Rede sein wird.

Der Inhalt der Monatstafeln ist aus Figuren mit Attributen und aus conventionellen Zahlzeichen zusammengesetzt. Die Zeichnung ist mit sicherer Hand, was auf gewohnte, gewerbmässige Fabrikation schliessen lässt, in das Holz geschnitten und mit rothem, grünem³⁾ oder blauschwarzem Wachs ausgefüllt. Die Zählung ist, trotz der von den römischen abweichenden Zeichen, nach römischer Weise durchgeführt, doch mit Freiheiten in den Tagessummen der Monate und in den Jahresangaben. Die Zahl 10 ist durch ein Kreuz, die Zahl 5 auf dreierlei Weise: V, Λ oder 7 wiedergegeben, die wol sämmtlich auf die römische Fünffzahl zurückgehen. Die Einer sind schliesslich durch ein einfaches Komma, vertikal oder horizontal je nach Bedürfnis ausgedrückt. Die Figuren dienen entweder als Monatsbilder, zum Ersatze des Monatsnamens oder als Symbole für die jeweiligen Feste oder Tagesheiligen und sind als solche gewöhnlich mit Attributen versehen. Ausnahmsweise begegnet das Attribut allein mit Hinweglassung der Figur (z. B. am 8. Jan.), mitunter auch ein völlig conventionelles Zeichen (13. Jan.). Die Figuren selbst sind von dreierlei Art. Die weiblichen sind kenntlich gemacht durch den bis zu den Füßen herabreichenden Kittel. Die männlichen sind entweder einfacher (1. Jan.) oder reicher

¹⁾ Vielfache Förderung dieser Arbeit verdanke ich Prof. v. Sickel, der vor Jahren ein reiches Material zur Geschichte des mittelalterlichen Kalenderwesens gesammelt hat. ²⁾ Beifolgende Reproduktionen in Holzschnitt von F. W. Bader sind in den Massen etwas reducirt; es geschah dies mit Rücksicht auf das Format dieser Zeitschrift. ³⁾ Die grünen Stellen sind in unseren Holzschnitten schraffirt wiedergegeben.

(6. Jan.) gekleidet; letztere entsprechen auch höheren Festtagen, so namentlich sämmtlichen Aposteltagen. Unter den Attributen finden sich neben solchen, die nur gewissen Heiligen zukommen, in reichlicherer Anwendung das Kreuz und die Blume (Palme?), letztere sehr häufig zur Bezeichnung von Märtyrern, doch ist diese Scheidung nicht strenge durchgeführt.

Die Reihe der Monate beginnt mit Januar (Taf. I). Links am Rande und von der eigentlichen Monatsstafel durch eine vertikale Linie getrennt befindet sich das Monatsbild, dargestellt durch einen in rauhe Felle gekleideten Jäger, in federngeschmückter Mütze, mit Spiess und Jagdfalken, darüber die Anzahl der dem Monate zukommenden Tage (XXXI). Die Monatsstafel selbst besteht aus einer horizontalen Linie, an der sämmtliche 31 Tage des Monats durch je einen dreieckigen Einschnitt in Gestalt eines römischen Fünfers verzeichnet sind. Diese Einschnitte entsprechen den Wochenbuchstaben der geschriebenen Kalender, und zwar jeder rothe über die Linie reichende dem Wochenbuchstaben A; die Bedeutung der übrigen — schwarzen und unter der Linie befindlichen — ergibt sich hiernach von selbst. Oberhalb der Linie finden sich ferner zu den einzelnen Tagen die Güzdenzahlen des Mondkalenders vermerkt, worüber später im Zusammenhange; unter der Linie befinden sich die Figuren des Heiligenkalenders in folgender Ordnung:

1. Mann mit Kreuz: Circumcisio. — 6. Mann mit Blume: Drei Könige. — 8. Axt: Erhard. — 13. Kreis mit Kreuz und 4 Punkten gefüllt, von einer Dornenkrone umgeben: Veronika. — 15. Figur eines Reiters in edler Tracht und Sporen: für Maurus, dessen Gedächtnis die meisten zeitgenössischen Kalender an diesem Tage feiern, wäre eine solche Darstellung ganz ungewöhnlich. Dagegen entspricht die Tracht eines Ritters dem hl. Mauritius und man wird kaum mit der Annahme fehl gehen, es möchte eine Verwechslung beider Heiligen hier stattgefunden haben, — eine Verwechslung, die, wie wir sehen werden, in derlei Kalendern nicht vereinzelt dasteht. — 17. Glocke: Antonius. — 20. Nackter Mann, von Pfeilen durchbohrt: Sebastian. — 21. Weib ohne Attribut: Agnes. — 22. Mann ohne Attribut: Vincenz. — 24. oder 25: Mann mit Buch und drei Schlangen. Die Figur ist zweien Tagen zugetheilt. Das Buch spricht für Pauli Bekehrung am 25., die auch sonst in diesen Kalendern stets erwähnt ist; die Schlangen sind vielleicht aus localen Gebräuchen zu erklären.

Februar. Das Monatsbild zeigt einen Mann mit Schaufel über der Schulter, eine ungewöhnliche Darstellung, die aber in dieser späten Zeit, wo die ursprünglichen Typen sich längst verwischt hatten, wenig

zu besagen hat. 1. Weib: Brigitta. — 2. Weib mit Krone und Kind: Mar. Lichtmess. — 5. Drei Köpfe. Der hl. Agatha, die den deutschen Kalendern für diesen Tag am geläufigsten ist, dürfte das Symbol kaum entsprechen. Der Umstand, dass dieser Kalender in der Brixener Diöcese aufgefunden wurde, legt die Vermuthung nahe, es möchte das für diesen Tag daselbst gebräuchliche Fest der Hll. Ingenuin und Albuin gemeint sein, wozu noch der dritte Patron dieser Diöcese, der hl. Cassian, dessen Gedächtnis freilich auf einen anderen Tag fällt, oder auch die hl. Agatha hinzu käme. — 6. Weib mit Blume: Dorothea. — 9. Weib mit Zahn an einer Zange: Apollonia. — 14. Mann mit Kreuz an einem Zweige: Valentin. — 16. Weib mit Blume: Juliana. 22. Mann mit Schlüssel: Petri Stuhlfeier. — 24. Mann mit Buch: Matthias.

März. Monatsbild: Mann, der einen Schlägel schwingt, um damit die Axt in einen Holzklotz zu treiben; daneben einige regelmässig geschichtete Holzscheite. 12. Mann mit Fahne: Gregor d. Gr. — 17. Weib mit Blume: Gertrud. — 21. Mann mit Kreuz: Benedict. — 25. Weib mit Krone: Mar. Verkündigung. — 27. Mann mit Kreuz: Joh. eremita.

April. Monatsbild: Mann mit zwei Ochsen pflügend. — 24. Ritter, den Drachen tödtend: Georg. — 25. Löwe des hl. Markus und die Osterfahne¹⁾.

Mai. Monatsbild: Mann mit Blumen am Hute und Blüthenzweig in der Hand. — 1. Mann mit Buch: Philipp und Jakob. — 2. Mann mit Kreuz: Sigismund²⁾. — 3. Kreuz in Gestalt eines Blüthenstocks: Kreuzerfindung. — 4. Mann mit Krug: Florian. — 12. Mann mit Blume: Nereus und Achilleus³⁾. — 25. Mann mit Kreuz: Urban.

Juni. Monatsbild: Mäher mit Sense über der Schulter. — 3. Mann mit Kreuz: Erasmus. — 15. Mann mit Blumenstrauss: Vitus. — 24. Mann mit Blume: Joh. d. Täufer. — 26. Mann mit erhobener Rechten, über welche ein Hagelregen niederfällt: Johannes und Paul, die Wetterherren, denen die Hagelfeier gilt. — 29. Mann mit Schlüssel und Buch: Peter und Paul.

¹⁾ In nordischen Bauernkalendern findet sie sich auch zum 21. März, dem frühesten term. paschalis. Worm, fasti Danici p. 113. ²⁾ Andere verzeichnen den heiligen Athanasius. Das Kreuz als allgemeines Attribut lässt keine Entscheidung zu und in solchen Fällen entschied ich mich für die Heiligen des Joh. de Gamundia, dessen gedruckter Kalender mit dem vorliegenden die süddeutsch-österreichische Provenienz gemein hat. ³⁾ Ein geschriebener Feldkircher Kalender von 1405 (Anz. d. germ. Mus. 1865, 258 ff.) nennt den hl. Pankratius.

Juli. Monatsbild: Mann mit Rechen über der Schulter. — 2. Weib mit Krone und Blume: Mar. Heimsuchung. — 4. Mann mit Fisch: Ulrich. — 12. Weib mit Krone und Kreuzsepter, auf einem Drachen stehend: Margaretha. — 13. Mann mit Kreuz: Anaclet. — 15. Mann mit Buch: Aposteltheilung. — 22. Weib mit Krone und Salbgefäß: Magdalena. — 25. Mann mit Hut bedeckt und langem Stab in der Hand: Jakobus major in Pilgertracht. — 26. St. Anna selbdritt.

August. Monatsbild: Mann mit Feder am Hut und Sichel in der Hand. — 1. Mann mit Schlüssel: Petri Kettenfeier. — 5. Mann mit Raben: Oswald. — 10. Mann mit Buch: Laurentius. — 13. Mann mit Kreuz: Hippolyt; doch ist dieser Tag auch dem hl. Cassian zu Brixen geweiht. — 15. Weib von zwei Engeln gekrönt: Mar. Himmelfahrt. — 24. Mann mit Buch und Messer: Bartholomäus. — 28. Mann ohne Attribut: Augustin. — 29. Menschenkopf auf einer Schüssel: Johannes Enthauptung.

September. Monatsbild: Mann mit Wage. — 8. Weib mit Krone und Blume: Mar. Geburt. — 14. Kreuz in Form eines symmetrisch aufgebauten Bäumchens: Kreuzerhöhung. — 21. Mann mit Buch: Matthäus. — 29. Mann mit Schwert und Wage, deren höher stehende Schale ein Drache niederzuzerren bemüht ist: St. Michel der Seelenwäger.

October. Monatsbild: Mann, der ein Fass mit Reifen beschlägt (für die Weinlese). — 16. Mann mit Hahn: Gallus; eine ungewöhnliche, aber recht deutliche Attribuirung. — 18. Mann mit Rosette in der Rechten: Lukas; man würde das Buch als Attribut erwarten, wol aus localen Gebräuchen zu erklären. — 21. Weib mit Blume: Ursula und die eilftausend Jungfrauen. — 28. Mann mit Buch: Simon und Juda.

November. Monatsbild: Mann mit Waidtasche am Gürtel und Flinte über der Schulter, an deren Lauf ein erlegter Hase baumelt. — 1. Mann mit Buch: Allerheiligen. — 2. Knieender Mann mit Rosenkranz: Allerseelen. — 6. Mann mit Buch und Kette: Leonhard. — 11. Reiter, einen Vogel (Hahn) haltend: Martin; gewöhnlicher ist die Gans als Attribut. — 25. Weib mit Krone, Rad und Schwert: Katharina. — 30. Mann mit Buch: Andreas.

December. Monatsbild: Mann, der ein an dreieckigem Gerüste hängendes Schwein aufschlitzt; am Boden ein Gefäß zum Auffangen des Blutes. — 4. Weib mit Kelch: Barbara. — 6. Mann mit drei Aepfeln: Nikolaus. — 8. Weib mit Krone: Mar. Empfängnis. — 13. Weib, in der Linken zwei rautenförmige Punkte (Augen?) an Schnürchen haltend: Lucia. — 21. Mann mit Buch: Thomas. —

25. Kind in der Wiege, die Händchen einem oberhalb sichtbaren Kreuze entgegenstreckend: Christi Geburt. — 26. Mann mit Blume: Stephan. — 27. Mann mit Blume: Joh. Evangelist. — 28. Kleines Männchen mit Kreuz: Unschuldige Kindlein. — 31. Mann mit einem Ochsen: Silvester.

Die Namen dieses Heiligenkalenders tragen, wenn man von den zweifelhaft gebliebenen Brixener Diöcesanheiligen absieht, keineswegs ein derart lokales Gepräge, dass sich der Ort der Entstehung desselben innerhalb engerer Grenzen feststellen liesse. Die meisten Namen gehören altchristlichen Heiligen an, und zwar in einer Auswahl, wie sie in Deutschland überhaupt gebräuchlich war. Namen wie Erhard, Ulrich machen es ferner gewiss, dass die Entstehung nach Süddeutschland oder Oesterreich fällt; spärliche Anführung von Localheiligen ist überhaupt eine Eigenthümlichkeit süddeutscher Kalender, z. B. in der Salzburger Diöcese. Damit liesse sich auch zwangslos der Umstand vereinbaren, dass der Kalender von Dr. Figdor in Bruneck im Pusterthale aus autochthonem Privatbesitz erworben worden ist. Das Wegbleiben von engeren Lokalheiligen lässt sich endlich vielleicht auch aus einer gewerbmässigen Erzeugung auf Vorrath erklären, worauf schon die sichere technische Ausführung schliessen liess. Eine auf der Vorderseite der ersten Tafel dreimal wiederholte Hausmarke $\overset{\text{†}}{\text{A}}$, erhaben auf eingebrenntem Grunde kann bei der dermaligen geringen Kenntnis solcher Zeichen keine näheren Aufschlüsse gewähren.

Eine bestimmtere Antwort erhalten wir auf die Frage nach der Zeit der Entstehung. Die Vorderseite der ersten Tafel enthält nämlich in gleicher Technik wie der Kalender folgende Bezeichnung: MV + + VI | MV + + + IIII. Nach Analogie der im Kalender verwendeten Zahlzeichen wird man die Jahrzahlen 1526 | 1544 lesen dürfen. Der von beiden Zahlen umspannte Zeitraum umfasst 19 Jahre, ergibt somit einen 19jährigen Mondcyklus. Weiter unten sind in gleichen Zahlzeichen die Jahre 1530, 1534, 1536, 1540, 1544 beigefügt, zu unterst von anderer unbeholfener Hand noch die Zahl 1552. Auf der Rückseite der letzten Tafel sind dieselben Jahrzahlen wiederholt, nur findet sich anstatt 1536 die Zahl 1538, und über der Jahresreihe ein Thier, das dem Löwen des hl. Markus in der Apriltafel vollkommen entspricht und vielleicht mit der schwierig zu erklärenden Auswahl der genannten Jahre zusammenhängt. Ausserdem begegnen uns noch zwei Jahresangaben, die zu den aufgezählten völlig stimmen. Unterhalb des Wiegenkinds zum 25. Dec. ist die Jahrzahl 1527 beigeschrieben. Wenn man die Entstehung des Kalenders im J. 1526 annimmt, was um so wahrscheinlicher wird, als dieses Jahr nicht ein erstes, sondern

das siebente eines 19jährigen Cyklus ist, so müsste in einer Gegend, wo man das Jahr mit Christi Geburt umsetzte, bereits am 25. Dec. das Jahr 1527 beginnen. Ferner findet sich in der dem Kalender angehängten Armenbibel zum Bilde der Kreuzigung die Jahrzahl 1544, die den Cyklus abschliesst, und zwar sind in diesem Falle die Zehner völlig in römischer Weise als liegende Kreuze (X) gebildet. Dass man sich bei Fixirung eines 19jährigen Cyklus nicht an die alte feste Zeitrechnung hielt, sondern frischweg mit einem siebenten Jahre beginnen durfte, hängt mit dem rectificirten Mondkalender zusammen, und dies bringt uns auf die Güldenzahlen¹⁾.

Die im vorliegenden Kalender verzeichneten Neumonddaten sind nämlich nicht mehr die alten von der Kirche geheiligten numeri aurei, sondern eilen etwa vier Tage den letzteren voraus. So finden wir zum 2. Jan. den num. aur. 8, der nach dem traditionellen Ansatz erst auf den 6. Jan. fallen sollte. Die Versuche, die verschiedenen Monddaten des Kirchenkalenders zu corrigiren, gehen in's 14. Jahrhundert zurück²⁾. Im 15. Jahrh. versuchte man es noch mit einer verbesserten cyklischen Berechnung, aber schon gegen Ende dieses Jahrhunderts überwiegt die astronomische Berechnung. Die Osterrechnung, um derentwillen die Kirche den Mondkalender beibehalten hatte, blieb freilich noch immer von den alten längst fehlerhaft gewordenen Ansätzen abhängig, aber die Skrupel der um ihre Autorität besorgten Kirche waren für den Landmann nicht massgebend. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn wir in diesen Bauernkalendern die Rücksicht auf die kirchlichen Monddaten vollständig bei Seite gesetzt sehen; nur die Osterfabne zum 25. April deutet noch die alte Ostergrenze an. Zur genaueren Controlle der Entstehungszeit lässt sich dieser corrigirte Mondkalender im vorliegenden Falle allerdings nicht verwenden. Die Vergleichung mit gleichzeitigen süddeutschen Kalendern ergibt nämlich Unregelmässigkeiten in den Zahlen, die bald vor, bald hinter die sonst üblichen hin und her schwanken. Daraus erklären sich auch die vielen Correcturen z. B. zum 26. Feb., 2., 12., 27. März etc. Auch würde man, wenn es auf völlig genaue Monddaten angekommen wäre, nicht unterlassen haben, die Tagesstunden hinzuzufügen, wie wir sie sogleich an einem anderen Beispiele finden werden. Auch diese Flüchtigkeit spricht übrigens zu Gunsten einer marktmässigen Erzeugung.

¹⁾ Wie die Tafeln zeigen, sind die meisten Güldenzahlen schwarz, einige aber roth gefärbt. Ueber die Bedeutung der letzteren weiter unten. ²⁾ Vgl. Kaltenbrunner, Die Vorgeschichte der gregorianischen Kalenderreform, in den Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. k. Akad. d. Wiss. Wien 1876. p. 355 ff.

Wenn nun die vorliegenden Neumonddaten keinen unmittelbaren Beweis für die Giltigkeit des Kalenders im Zeitraum von 1526—1544 erbringen, so enthalten sie andererseits doch auch nichts widersprechendes. Mit Absicht wurde aber die stilkritische Betrachtung an letzte Stelle gerückt. Die Figuren sind derart uniform stilisirt, dass man nicht nach Einzelheiten, sondern nur nach allgemeinen Eindrücken darüber urtheilen kann. Diese widersprechen aber auch nicht dem gegebenen Zeitansatze. Die Figuren namentlich der Monatsbilder bewegen sich in freiem und sicherem Schritt; es fehlt ihnen im Allgemeinen nicht an guten Proportionen, es herrscht überhaupt bei aller schematischen Gebundenheit eine gewisse Unbefangenheit der Formgebung und Bewegung. Der Verfertiger zählte freilich nicht zu den Künstlern; umsomehr musste er unter dem anregenden Einflusse einer Zeit leben, der ein freies künstlerisches Schaffen auch auf dem Gebiete der Profan-kunst nicht fremd war. Diese Zeit werden wir aber weit eher in der ersten Hälfte des 16. Jahrh., als in dem vorangehenden Jahrhundert zu suchen haben. Als weitere Beweise könnte man endlich noch die Beschaffenheit der Costüme, namentlich des Reiters vom 15. Jan., ferner den flintentragenden Jäger im Monatsbilde des November anführen.

Um diesen Kalender zu verstehen, bedurfte es nur der Kenntnis der darin enthaltenen Bildersprache und ein bischen Zählens. Die Kenntnis des Lesens wurde nicht vorausgesetzt: dies beweist auch die eigenthümliche Schreibung der Hunderter in den Jahrzahlen, die doch nur auf conventionellem Herkommen beruhen konnte. Dieselbe Tendenz befolgt nun die auf der Rückseite der dritten und der Vorderseite der vierten Tafel beigefügte Bilderbibel, wodurch das Ganze zu einer Art von Laienbrevier vervollständigt erscheint. In 24 Bildern wird uns hier das Alte und Neue Testament vorgeführt, in gleicher Technik wie der Kalender gearbeitet, anscheinend auch von gleicher Hand, doch minder sorgfältig. Die Darstellungen sind folgende: 1. Erschaffung von Himmel und Erde, 2. der Wasserthiere, 3. der Vögel, 4. der Vierfüßler, 5. des Adam, 6. der Eva, 7. Sündenfall, 8. Adam hackend, Eva spinnend, 9. Kain und Abel, 10. Arche Noah, 11. Einzug Christi in Jerusalem, 12. Letztes Abendmahl, 13. Christus am Oelberge, 14. Judaskuss, 15. Christus vor Pilatus, 16. Christus vor Herodes, 17. Züchtigung Christi, 18. Dornenkrönung, 19. Gang auf Golgatha, 20. Kreuzschlagung, 21. Christus am Kreuze, 22. Grablegung, 23. Auferstehung, 24. Jüngstes Gericht. Die Bilder sind völlig in der genrehaften Weise der zeitgenössischen deutschen Kunst gehalten. Im Jüngsten Gerichte z. B. thront Christus auf dem Regen-

bogen, links empfängt Petrus einen Auferstandenen, rechts schleppt der Teufel einen andern davon.

Der zweite Kalender (Samml. Figdor n^o 800), wovon drei Monate auf Taf. V reproducirt sind, ist im Format kleiner, aber aus 7 Tafeln zusammengesetzt; jede derselben misst 0.132 m. in der Länge und 0.049 m in der Breite¹⁾. Die erste und die letzte Seite sind leer, die übrigen enthalten je eine Monatstafel. Die Verbindung der Tafel ist in diesem Falle durch Schnüre bewerkstelligt, die durch je zwei in der linken Seite jeder Tafel angebrachte Löcher gezogen sind, wie es die Abbildung veranschaulicht.

Bei Betrachtung der Taf. V fällt im Gegensatze zu dem vorhin beschriebenen Kalender sofort zweierlei auf: erstens, dass die menschlichen Figuren fehlen und nur gewisse Zeichen und Attribute dafür vorhanden sind, um die einzelnen Feste und Heiligen zu bezeichnen, zweitens, dass ober- und unterhalb der Linie, an welcher die Monats-tage mittelst dreieckiger Einschnitte in gleicher Weise wie an dem Brunnecker Kalender verzeichnet sind, nicht je eine, sondern je zwei horizontale Rubriken laufen. Die obere Hälfte, die den Heiligenkalender enthält, ist um eine Rubrik bereichert, die durch Pfeile, Kreuze und ähnliche Zeichen gewisse astrologische Qualitäten einzelner Tage anzeigt. Diese Rubrik hängt mit einem im Mittelalter allgemein verbreiteten Aberglauben zusammen, der bekanntlich noch heute nicht völlig erloschen ist²⁾. Bei den grossen lokalen Verschiedenheiten ist es natürlich nicht leicht, die Bedeutung der einzelnen Zeichen festzustellen, von der Wissenschaft auch kaum zu verlangen. Am häufigsten pflegte man noch in den gedruckten Kalendern des 16. Jahrh. auf folgende Dinge zu achten und die hiezu geeigneten Tage als solche zu bezeichnen: gut aderlassen, mittel aderlassen, baden, schreppfen, seen, pflanzen, Kinder entwenen, gut artzneyen in Latwergen u. dgl. Mit Bestimmtheit lassen sich im vorliegenden Kalender nur die dies aegyptiaci feststellen. Sie sind durch die gebrochene Knielinie bezeichnet, die wir auf Taf. V zum 11. und 15. Juni, 1. und 30. Aug. und zum 3. und 21. Oct. angemerkt finden. Mit Wetterprognosen dürften die Zeichen deshalb nicht zusammenhängen, da der Kalender wol für einen Cyklus von 19 Jahren bestimmt war und die Prognosen erst mit der Einführung der Ephemeriden ihren Werth erhielten.

¹⁾ Auch diese Masse sind im Holzschnitt etwas reducirt. Die in das Holz eingegrabene Zeichnung ist im Original überall mit rothem Wachs ausgefüllt.

²⁾ Darauf wird auch die Bedeutung der rothen Guldenzahlen im Brunecker Kalender zurückzuführen sein.

Unterhalb der Tageslinie finden wir wieder — und zwar zu unterst — die Guldenzahlen, über diesen aber — und dies ist die zweite Bereicherung gegenüber dem Brunecker Kalender — auch die entsprechenden Tagesstunden, zu welchen der jeweilige Neumond einzutreten hat. Die Zahlzeichen sind von dreierlei Art: ein horizontaler Balken links vom vertikalen Schaft entspricht dem Einer; setzt sich der Balken auch auf der anderen Seite des Schaftes fort, so gewinnen wir das Zeichen des Zehners; ein dreieckiger Einschnitt links am Schaft bedeutet endlich die Fünffzahl. Die Zählung selbst geschieht völlig in römischer Weise, indem man von unten nach oben vorgeht. So entspricht dem 3. Juni die Zahl XIII, fünfte Stunde (d. h. im 13. Jahre eines bestimmten 19jährigen Cyklus hat Neumond in der 5. Tagesstunde des 3. Juni einzutreten), dem 8. Juni entspricht die Zahl XVIII, 3. Stunde, dem 17. Juni VIII, 21. Stunde (wol die sogen. italienische Stunde, die von Ave Maria, und nicht die astronomische, die von Mittag zählt), dem 27. Juni die Zahl XIX, 1. Stunde.

Auch dieser Mondkalender gehört zu den corrigirten. Nach dem alten Kirchenkalender fiel num. aur. 5 erst auf den 5., num. aur. 13 erst auf den 7. Juni, während sie hier zum 2. bzw. 3. verzeichnet sind. Die Berechnung scheint ebenfalls keine cyklische mehr zu sein. Es wird sehr unregelmässig weitergezählt, und sofern die Eintragungen genau sind, wäre wol directe astronomische Berechnung anzunehmen. Die Ansätze stimmen mit keinem der mir vorliegenden Kalender völlig überein, am meisten mit einem Heidelberger Kalender (Cod. Pal. lat. 1401) für den Cyklus 1484—1502, und einen italienischen (Cod. Vat. lat. 4084) für den Cyklus 1463—1481, welch' beiden aber cyklische Berechnung zu Grunde liegt. Es lässt sich also bloß ungefähr sagen, dass unser Kalender dem letzten Drittel des 15. Jahrh. angehört.

Monatsbilder sind keine vorhanden, dafür aber die Stundenzahl von Tag und Nacht für jeden Monat, und zwar in der Rubrik der Guldenzahlen am linken Rande jeder Tafel die Zahl der Tagesstunden (im Juni 18), am rechten Rande diejenige der Nachtstunden (im Juni 6). Der Heiligenkalender ist folgendermassen zusammengesetzt:

Januar. 1. Stern, neunzackig: Circumcisio. — 6. Stern, sechszackig: Drei Könige. — 8. Axt: Erhard. — 17. Glocke: Antonius. — 20. Pfeil: Sebastian. — 21. Palmzweig: Agnes. — 25. Schwert: Pauli Bekehrung.

Februar. 2. Krone: Mar. Lichtmess. — 3. Bischofsmütze: Blasius. — 5. Ein conventionelles Zeichen, vielleicht eine Spindel, die als Attribut der hl. Agatha auch in einem Walliser Holzkalender des

15. Jahrh.¹⁾ vorkommt. — 14. Geisel: Valentin. — 22. Schlüssel: Petri Stuhlfeier. — 24. Lanze: Mathias.

März. 17. Ratte: Gertrud. — 25. Krone: Mar. Verkündigung. — 27. Dornenbesetzter Stab: Joh. eremita.

April. 24. Ritter, Drachen tödtend: Georg. — 25. Geflügelter Löwenkopf: Markus.

Mai. 1. Zweig mit 3 Blättern: Philipp und Jakob. Der Blätterzweig zum 1. Mai findet sich auch in einem englischen Bauernkalender der Bodleiana, wie überhaupt in nordischen. Nach Worm²⁾ bedeutet er die Buche, die um diese Zeit Blätter ansetzt. In einer Sachsen-Spiegel-Handschrift des 13. Jahrh.³⁾ ist der 1. Mai als Walpurgis-Tag durch einen grünen Baum symbolisirt. — 3. Kreuz: Kreuzerfindung. — 6. Sechsbältrige Rosette: Joh. v. d. Pforten. — 25. Schneidemesser und Rebzweig: Urban.

Juni (Taf. V). 3. Spindel: Erasmus. — 8. Bischofsmütze: Medard. — 15. Oelkessel: Vitus. — 24. Kelch mit Schlange: hier ist offenbar das Attribut des Täufers Johannes mit demjenigen des Evangelisten verwechselt. — 25. Hufeisen: Eligius der Goldschmied, der sonst zum 1. Dec. gefeiert wird. Auch Pilgram⁴⁾ kennt einen Pariser Codex, der Eligius zum 25. Juni verzeichnet, und der Compost et Calendrier des bergiers (gedruckt 1497 zu Paris) hat zum 25. Juni das Bild des S. Eloy conf. als Bischof mit Stab und Hammer. — 26. Bischofsmütze: entspricht nicht den HH. Johannes und Paul. Es ist aber der Gedächtnisstag des hl. Bischofs Vigilus von Trient, der umso eher hier gemeint sein kann, als der Kalender von Dr. Figdor in Trient erworben wurde. — 29. Schlüssel und Schwert: Peter und Paul.

Juli. 2. Krone: Mar. Heimsuchung. — 4. Fisch: Ulrich. — 18. Lilie: Pius I. — 12. Drachen: Margaretha. — 15. Windrose: Aposteltheilung. — 22. Salbgefäß: Magdalena. — 25. Stab und Pilgermantel: Jakobus major.

August (Taf. V). 1. Schlüssel: Petri Kettenfeier. — 3. Stein: Stephans Auffindung; dasselbe Zeichen auch zum 26. Dec. — 5. Vogel (Rabe) mit Ring: Oswald. — 10. Rost: Laurentius. — 13. Winkel-

¹⁾ Beschrieben von Runge in den Mitth. der Züricher antiqu. Gesellschaft 1857. Er ist auf einer einzigen Holztafel untergebracht und enthält nur Einschnitte für die Tageszählung und Heiligenattribute, die vielfach mit denen des in Rede stehenden Kalenders übereinstimmen. Seine Abfassung fällt in die Zeit zwischen den Jahren 1441 und 1475. ²⁾ Fasti Danici p. 113. ³⁾ U. F. Kopp: Bilder und Schriften der Vorzeit, Mannheim 1819, S. 61. ⁴⁾ Calend. Chron. Viennae 1781 p. 216.

mass: entspricht weder dem hl. Hippolyt, noch dem hl. Cassian, daher wol auf locale Gebräuche zurückgehend. — 15. Krone: Mar. Himmelfahrt. — 24. Messer: Bartholomäus. — 28. Conventionelles Attribut: Augustin. — 29. Kopf eines Mannes: Johannis Enthauptung.

September. 1. Geweih: Aegid. — 8. Krone: Mar. Geburt. — 14. Kreuz: Kreuzerhöhung. — 21. Geflügeltes Buch: Matthäus. — 29. Wage: Michael.

October (Taf. V). 9. Handschuh: auf diesen Tag fällt Dionys, aber der Handschuh bedeutet die beginnende Kälte¹⁾. — 16. Giesskanne: Gallus, dem aber das Attribut nicht entspricht. Vielleicht ist der hl. Florentin gemeint, der auch auf diesen Tag fällt und sein Attribut mit demjenigen des hl. Florian verwechselt, siehe weiter 17. Nov. — 21. Schiff: Ursula. — 28. Conventionelles Attribut (zwei Herzen?): Simon und Juda. — 31. Beil: Wolfgang.

November. 1. Kirche mit Thurm: Allerheiligen²⁾. — 6. Kette: Leonhard. — 11. Gefäß auf hohem Fuss, mit 2 Bäumen und Trichter-
mündung, anscheinend ein Prunkbecher: Martin, als Patron der reuigen Säufer³⁾. — 17. Wasserkübel: Florinus in Verwechslung mit Florianus, der auch zum 4. Mai nicht verzeichnet ist⁴⁾. — 19. Dreiblättriger Fächer: Elisabeth. — 25. Rad: Katharina. — 30. Andreaskreuz: Andreas.

December. 3. Segnende Hand: Sola abb.⁵⁾. — 4. Kelch: Barbara. — 6. Bischofsmütze: Nikolaus. — 8. Krone: Mar. Empfängnis. — 13. Hammer: Lucia; ungewöhnlich. — 21. Hand, die Schneide einer Axt befühnd: Thomas⁶⁾. — 25. Weltkugel mit Kreuz: Christi Geburt. — 26. Stein: Stephan. — 27. Adler: Johannes Evang. — 28. Schwert: Unschuldige Kindlein. — 31. Zwei concentrische Kreise: Silvester.

¹⁾ Worm, *Fasti Danici* p. 62. Doch wird in allen nordischen Kalendern der Handschuh zum 14. October, der „ersten Winternacht“ gesetzt. ²⁾ So auch in den nordischen nach Worm p. 117. ³⁾ Dasselbe Attribut (Krug) findet sich zum Martinstage in einem süddeutschen Kalender des 15. Jahrh. in der Ambraser Sammlung n^o 77, auf 12 Pergamentstreifen geschrieben, deren jeder einzeln zusammengefaltet und am Rücken mit dem Thierkreiszeichen des bezüglichen Monats bezeichnet ist. Die Monats tafeln enthalten nur Wochenbuchstaben und Heiligennamen, neben letzteren aber auch zahlreiche mit der Feder gezeichnete und mit gelber und rother Farbe bemalte Attribute, die den in den Bauernkalendern üblichen vollkommen entsprechen. ⁴⁾ Auch hiefür hat Pilgram p. 221 ein Beispiel: *reperi in calendario hic (Viennae) impresso a. 1498 Florianum c. 17. Nov. qui Florinus dici debuisset.* ⁵⁾ Nach Joh. de Gamundia. ⁶⁾ Nach Worm p. 118 wird er symbolisirt: *manu extensis duobus digitis*, wegen seines bekannten Unglaubens.

Der Heiligenkalender stimmt offenbar mit dem Brunnecker grösstentheils überein, was sich ganz gut erklärt, wenn er in der Brixen benachbarten Diöcese Trient, wo er gefunden wurde, entstanden ist¹⁾. Der Zeit nach ist der Trienter hinter dem Brunnecker etwas zurück. Die Verwendung der Attribute ist der Heranziehung der ganzen Figuren anscheinend vorangegangen, was wir auch anderweitig bestätigt finden werden. Die Attribute sind zum grössten Theile natürlich und leicht erkennbar gezeichnet, in manchen Fällen aber (Simon und Juda, Silvester) in stark conventioneller Stilisirung, die eine noch ältere Stufe der Entwicklung bezeichnet. Daraus möge sich erklären, dass die Zuweisung der Attribute nicht in allen Fällen mit absoluter Sicherheit geschehen konnte.

Der Gebrauch solcher Holzkalender blieb nicht auf Deutschland beschränkt; er lässt sich vielmehr in ganz Nord- und Westeuropa nachweisen. Besonders genaue Kunde haben wir von den nordischen, und unter diesen wieder von den dänischen, denen ein Kopenhagener Universitätsprofessor, Olaf Worm, im 17. Jahrh. ein eigenes Buch²⁾ gewidmet hat. Darin gibt er unter anderem eine genaue Beschreibung und Abbildung von acht alten Bauernkalendern. Dies genügt, um daraus das Wissenswerthe zu erfahren.

Als Material wurde auch hier meistens Holz verwendet, daneben aber auch Bein und Fischknochen, als Färbemittel rothes, grünes und schwarzes Wachs wie im Brunnecker Kalender. Die Form war gleichfalls eine wechselnde. Neben solchen Kalendern, die wie die beschriebenen der Samml. Figdor aus mehreren Tafeln zusammengesetzt waren, fanden sich solche, die auf einer einzigen Tafel Platz fanden, von quadrater, oblonger, ja selbst kreisrunder Form. Sehr verbreitet waren ferner die Kalenderstäbe, und zwar scheinen diese einfacheren Formen zugleich die älteren gewesen zu sein. Dem Inhalte nach decken sie sich vollkommen mit den beschriebenen deutschen: Wochenbuchstaben, Güldenzahlen und Feste. Dazu kommen gelegentlich auch astrologische Angaben, wobei Worm ausdrücklich die Mannigfaltigkeit betont, die diesbezüglich in verschiedenen Gegenden geherrscht hat.

Das wesentlichste Merkmal dieser Gruppe bilden die eigenthümlichen Zahlzeichen, die mit geringfügigen Unterschieden den meisten dieser nordischen Kalender gemeinsam sind. An Stelle der Kerbschnitte als Vertreter der Wochenbuchstaben treten die Zahlzeichen

¹⁾ Für italienischen Einfluss könnte man etwa den von der Kirche abseits stehenden Campanile im Allerheiligenbilde geltend machen. ²⁾ *Fasti Danici*, Hafniae apud Joach. Moltkenium 1643.

1—7, die dann in der Rubrik der Güldenzahlen ihre Fortsetzung bis 19 finden. Worm wollte die hiezu verwendeten eigenthümlichen Zahlzeichen von den Runen ableiten und daraus die Vorliebe der Landleute hiefür erklären. Jedenfalls waren sie für den Bauer bequemer als die römischen Zahlen, da jedes Zeichen eine andere Zahl bezeichnete und die Ziffern bis 19 nicht schwer zu merken waren, wogegen die römische Schreibweise beim Lesen der meisten Zahlen die Operationen des Addirens und Subtrahirens erfordert. Dass wir es aber hiebei nicht mit specifisch skandinavischen Zahlzeichen zu thun haben, ergibt sich schon daraus, dass wir sie mit geringen Veränderungen auch in französischen Holzkalendern ganz gewöhnlich finden. Daneben kommen bei Worm andere Zahlzeichen vor, die mit den in Süddeutschland gebräuchlichen die engste Verwandtschaft zeigen. Kerbschnitte allein ohne weitere Bezeichnung für die Wochenbuchstaben finden sich nur in einem unvollkommenen Kalender, in einem späteren dagegen die Buchstaben a—g.

Die Rubrik der Heiligennamen weist zumeist nur conventionelle Zeichen auf, erst die späteren Kalender enthalten Figuren. Vielleicht das älteste Beispiel der ganzen Gattung ist ein sechseckiger Stab¹⁾, dessen je drei Seiten ein Halbjahr umfassen. Von diesen zusammengehörigen drei Seiten entfällt die mittlere auf die Wochenbuchstaben, die unterste auf die Güldenzahlen, die oberste auf die Heiligen. Die beiden erstgenannten Rubriken sind in jenen eigenthümlichen Ziffern, die letzte in äusserst einfachen Zeichen ausgedrückt, worunter das Kreuz die grösste Rolle spielt. Ganz auf derselben Stufe steht ein Kalender der Ambraser Sammlung (X. 82), der auf acht mit Papier beklebten Holztafeln eine wenngleich erst in jüngerer Zeit geschriebene, so doch vollkommen getreue Copie eines nordischen Kalenders enthält²⁾. In beiden genannten Fällen wird das Jahr vom 1. Jan. an gezählt, in einem anderen Falle³⁾ vom 2. Jan., so dass das Jahr mit Circumcisio schliesst. Eine specifisch nordische Eigenthümlichkeit ist aber die in älteren Zeiten fast durchaus festgehaltene Nichtberücksichtigung der Monate, und Theilung des Jahres in zwei gleiche Hälften, deren eine am 14. April, dem St. Tiburciustage oder Först Somerdag der Norweger, die zweite am 14. October, dem St. Calixtage oder Först Winternaht beginnt, sowie es eben den höheren Breiten Skandinaviens entsprechen mochte.

¹⁾ Worm p. 87. ²⁾ Nach Dir. Ilg's freundlicher Mittheilung in den Vierziger Jahren als Runenkalender aus dem Münz- und Antikencabinet überkommen.

³⁾ Worm p. 90.

Merkwürdig ist, dass kein einziger von diesen Kalendern rectifirte Güldenzahlen hat. Es spricht sich darin offenbar der conservative Charakter der nordischen Völkerschaften aus. Während in dem beweglicheren städtereichen Süden die Frage der Kalenderreform bereits volle zwei Jahrhunderte vor Gregor XIII. nicht nur theoretisch traktirt, sondern auch praktisch zu lösen gesucht wurde, copirten die dänischen Bauern noch zu Worm's Zeiten die alten numeri aurei, die doch schon in den Tagen Leo's X. nach dem Witzwort eines hochangesehenen Prälaten „diuturnitate temporis plumbei“ geworden waren. Noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. durfte nach Worm's Bericht in keinem Hause eines halbwegs angesehenen dänischen Bauern ein solcher Kalender fehlen. Worm verräth allerdings an einer Stelle¹⁾, dass man sich des Irrthums wol bewusst war; er gibt auch zum Schluss einen corrigirten und seiner Zeit angepassten Bauernkalender, der sich von den alten wesentlich nur durch die richtig gestellten numeri aurei unterscheidet; darin waren aber die süddeutschen Bauern dem dänischen Universitätsprofessor um 150 Jahre vorausgegangen. In diesen späteren Zeiten veränderte sich das Aussehen der Holzkalender anscheinend wenig, nur tritt das Figürliche stärker hervor, wie z. B. an einem Exemplar²⁾, das zwei Seiten einer Holztafel einnimmt, die Figuren den deutlichen Charakter der Renaissance des vorgeschrittenen 16. Jahrh. zeigen, daneben Zahlzeichen von der Art der beschriebenen deutschen, aber noch immer die Eintheilung des Jahres in Sommertage und Winternächte.

Für Worm steht es fest, dass die Ehre der Erfindung der Holzkalender seinen Landsleuten, den Dänen, gebühre, und zwar soll diese ihre Erfindung bis in die Tage Julius Cäsars zurückreichen. Allerdings macht ihn der Umstand stutzig, dass sich auf den von ihm reproducirten Kalendern stets auch der hl. Olaf vorfindet, der erst im J. 1300 gestorben ist. Setzen wir hinzu, dass auch die im J. 1391 canonisirte schwedische Brigitta zu den beliebten Heiligen dieser Kalender gehört, so werden wir selbst die ältesten derselben nicht hinter das 15. Jahrh. zurückversetzen dürfen. Wenn wir aber schon — wozu wir keineswegs gezwungen sind — unter den drei nordischen Völkern den Erfinder zu suchen hätten, so müsste es am ehesten unter den Norwegern geschehen, da nur von diesen und nicht von den weit südlicher sitzenden Dänen die Scheidung des Jahres nach Sommertag und Winternacht hätte ausgehen können. Der norwegische, in einen Fischknochen eingegrabene Kalender, dessen Abbildung Worm

¹⁾ a. a. O. 106.

²⁾ S. 100 u. 102.

TAFEL I.

JANUAR, FEBRUAR, MÄRZ.

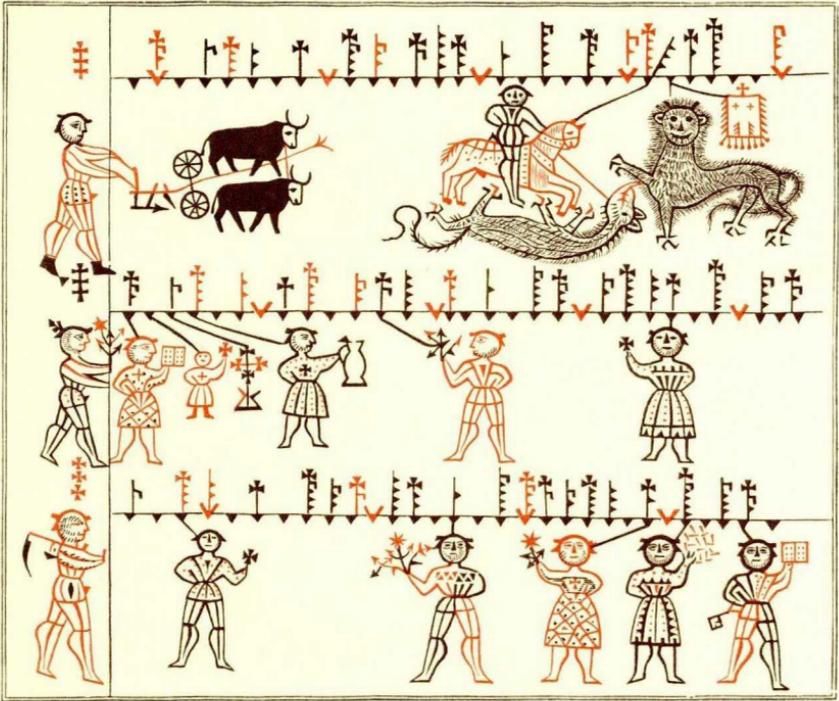


HOLZ-KALENDER VOM JAHRE 1526—1544.

SAMMLUNG FIGDOR N° 799.

TAFEL II.

APRIL, MAI, JUNI.

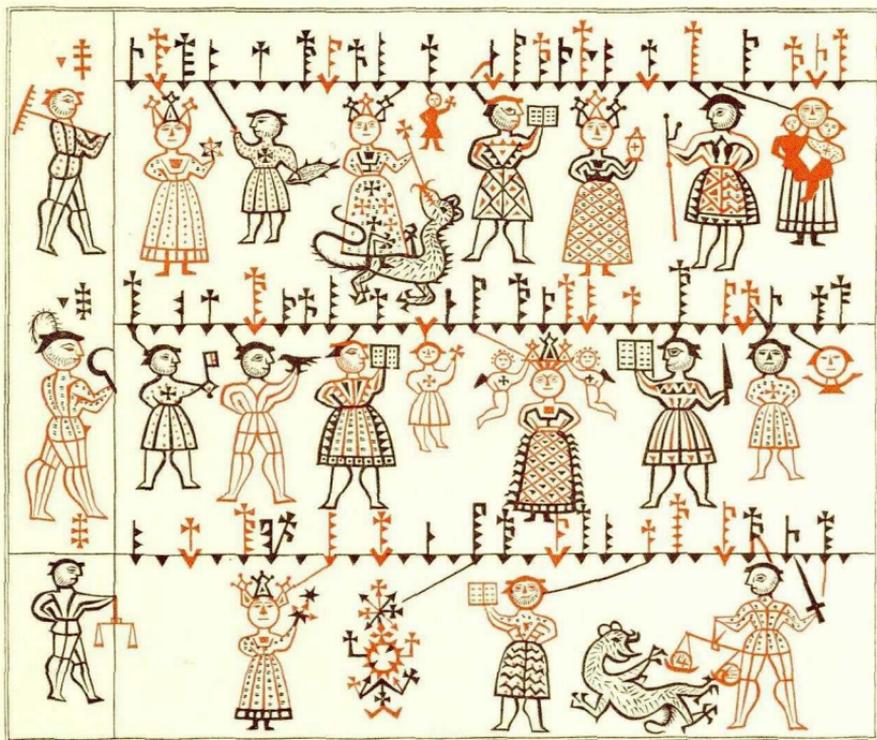


HOLZ-KALENDER VOM JAHRE 1526—1544.

SAMMLUNG FIGDOR N° 799.

TAFEL III.

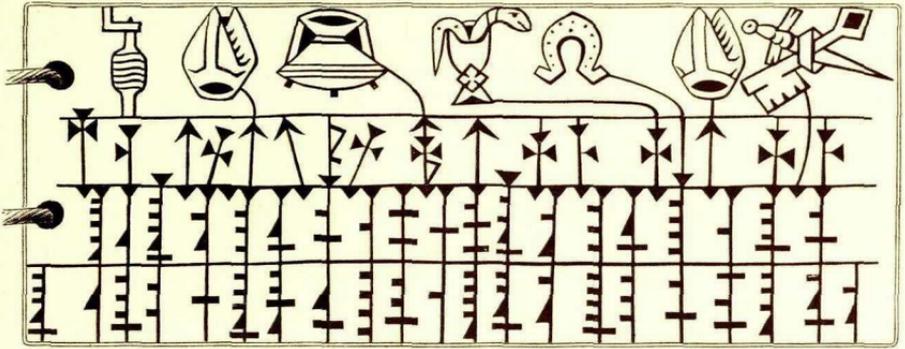
JULI, AUGUST, SEPTEMBER.



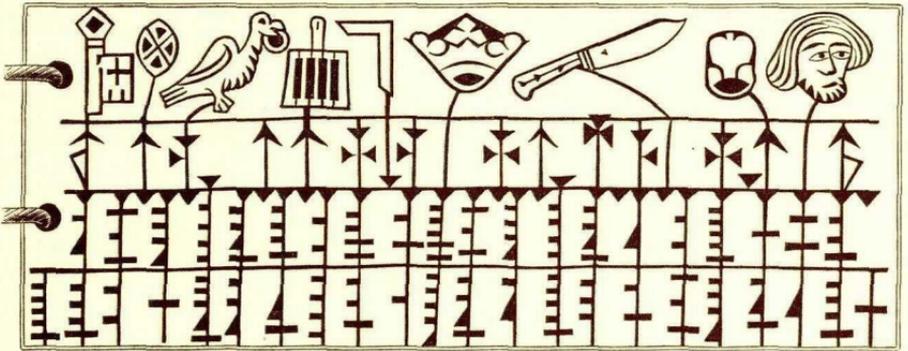
HOLZ-KALENDER VOM JAHRE 1526—1544.

SAMMLUNG FIGDOR N° 799.

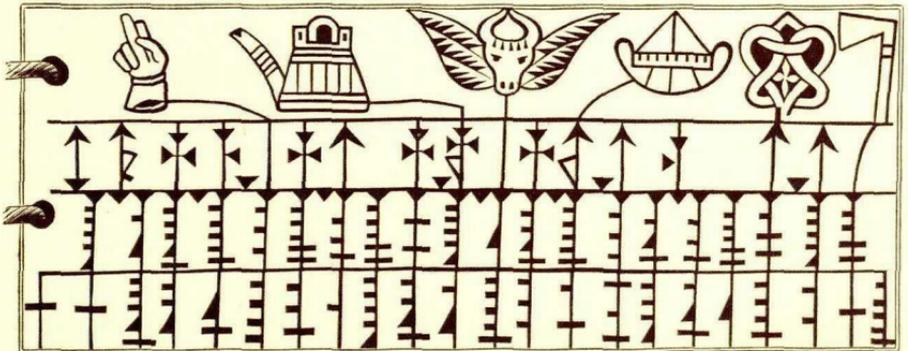
TAFEL V.



JUNI.



AUGUST.



OCTOBER.

gibt¹⁾, stimmt dem Inhalte nach mit den älteren dänischen vollkommen überein. Dasselbe gilt von den schwedischen, wofür uns ein Zeugnis aus der Mitte des 16. Jahrh. bei Olaf Magnus²⁾ erhalten ist. Hienach wäre bei den Schweden namentlich die Stabform sehr gebräuchlich gewesen. Die Bauern bedienten sich dieser Kalenderstäbe zugleich als Stütze auf den abschüssigen Gebirgswegen. Die Abbildung solcher Stäbe in der Initial-Vignette des betreffenden Capitels bei Olaf Magnus lässt die conventionellen nordischen Zahlzeichen erkennen, auch vermag man aus der Beschreibung keinerlei Abweichung von den bei Worm abgebildeten dänischen Kalendern zu ersehen. Auf schwedischen oder norwegischen Ursprung dürfte daher ein schwertähnlicher Stab in der Samml. Figdor³⁾ zurückgehen, von 0.92 m Länge und 0.045 m Breite, mit Handgriff, nach unten in eine stumpfe Spitze auslaufend, der auf beiden Flachseiten je 6 Monate mit Tagesbezeichnung in Kerbschnitten und Heiligensymbolen von sehr conventionellem Charakter enthält; die beiden Jahreshälften beginnen nach nordischer Weise mit dem ersten Sommertag (14. April) und der ersten Winternacht (14. Oct.).

Zu den Reichen, in denen der gregorianische Kalender erst im 18. Jahrh. Eingang gefunden hat, gehörte so wie Dänemark und Schweden auch England, wo ebenfalls der Bauernkalender noch im Jahre 1683 bei den geringeren Leuten in Gebrauch war⁴⁾. Es ist daher verhältnissmässig viel von diesen „clog almanacks“ erhalten geblieben und findet sich namentlich im British Museum, ferner im Ashmolean Museum zu Oxford und in der Bodleiana⁵⁾, sowie in der Chetham oder College Library zu Manchester⁶⁾. Die englischen Bauernkalender waren gewöhnlich viereckige Stäbe, deren Kanten mit Kerbschnitten bedeckt waren. Diese Kerbschnitte entsprachen den einzelnen Tagen oder — da jeder siebente Kerbschnitt, auf den der Buchstabe A entfiel, auf irgend eine Weise hervorgehoben war — den Wochenbuchstaben, und zwar umfasst jede der vier Kanten drei Monate. An die Kerbschnitte schlossen sich nach der einen Seite die

¹⁾ S. 92. ²⁾ *Historia Olai Magni Gothi archiepiscopi Upsalensis de gentium septentrionalium variis conditionibus etc.* Basel 1567. Lib. I. cap. 34, und Lib. XVI. cap. 20. ³⁾ Stammt aus der Minutoli-Sammlung, in deren Katalog (Berlin 1872) er unter n^o 2671 als norwegischer Runenstab in Form eines frühmittelalterlichen Schwertes bezeichnet ist.

⁴⁾ So berichtet Dr. Plot in der *Natural History of Staffordshire*, Oxford 1686, worin dem Bauernkalender ein umfangreiches Capitel gewidmet ist. Das Buch blieb mir unzugänglich; einiges daraus ist abgedruckt in *The calendar of the Prayer-book illustrated*, Oxford and London, J. Parker 1867, introduction p. XI. ⁵⁾ Je ein Exemplar aus den zwei letztgenannten Sammlungen ist abgebildet in *The calendar of the Prayer-book* p. XIV. ⁶⁾ Hampson, *Medii aevi Kalendarium*, S. 447.

Gülden Zahlen, nach der anderen die Heiligensymbole. Auch diese Stäbe wurden in England als Runic Calendars bezeichnet¹⁾. Die Heiligensymbole waren entweder conventionelle Zeichen oder Attribute in starker Stilisirung. Was ihr Alter betrifft, so hält man sie gegenwärtig in England selbst für nicht älter als aus der Zeit der Königin Elisabeth, wenn auch Dr. Plot — offenbar im Anschluss an Worm — sie durch König Kanut aus Dänemark in England eingeführt sein lässt.

In Frankreich ist die Verwendung von Bauernkalendern auf Holztafeln im 15. Jahrh. durch Druck bezeugt²⁾. Von den bisher bekannt gewordenen wurde der älteste im J. 1732 in der Bretagne gefunden. Er muss damals schon lange ausser Gebrauch gewesen sein, da ihn sofort ein Gelehrter zum Gegenstande einer Dissertation gemacht hat³⁾. Die Abbildung bei Champier⁴⁾ zeigt eine Holztafel, die auf beiden Seiten je 6 horizontale Rubriken, entsprechend sechs Monaten, enthält. Die Tage sind durch Einschnitte bezeichnet, ähnlich wie an unseren süddeutschen, von denen sie sich nur durch das Auslaufen in eine stumpfere Spitze unterscheiden. Der Heiligenkalender enthält nichts Figurales, sondern nur sehr conventionelle, fast geometrisch gehaltene Attribute. Champier setzt den Kalender wol mit Recht in's 15. Jahrh. Ausser diesem sind mir noch drei französische Holzkalender bekannt geworden, die unter einander sehr grosse Verwandtschaft zeigen. Den einen bewahrt die Nationalbibliothek zu Paris⁵⁾, den zweiten das Museo civico zu Bologna⁶⁾, der dritte ist bei Worm⁷⁾ beschrieben, der ihn

¹⁾ Ebenda p. XV. ²⁾ Compost et Calendrier des bergiers, Ausg. von 1497: „Qui veult (comme bergiers qui gardent les brebis aux champs sans savoir les lectres: mais seulement par aucunes figures quilz font en petites tablettes de boys) avoir cognoissance de cieulx etc.“ ³⁾ Ant. Lancelot in den Mém. de l'academie des inscr. et belles-lettres t. IX. ⁴⁾ Les anciens almanachs illustrés, Paris, Frinzone et Cie. 1885. p. 70. ⁵⁾ Theilweise veröffentlicht in V. Gay's Glossaire archéologique, mot „calendrier“, p. 251, wo er in's 14. Jahrh. versetzt wird, doch dürfte er kaum vor 1500 entstanden sein. ⁶⁾ Ganz veröffentlicht von Luigi Frati: Di un calendario runico della pontificia università di Bologna. Bologna 1841. Dr. Masner hatte die Güte, mir eine Beschreibung des Originals und einen Auszug nebst Bausen aus der genannten Publication anzufertigen. Hiernach ist an dem nordfranzösischen Ursprung, den schon Frati erkannte, nicht zu zweifeln. Als Eigenthümlichkeit dieses Kalenders verdient erwähnt zu werden, dass von den Heiligenfiguren nur die kleineren in Holz gravirt, die grösseren dagegen in einem sehr flachen Relief geschnitzt erscheinen. Die kalendarischen Angaben sind sehr reichhaltig; sie umfassen 1. die Wochenbuchstaben in Zahlzeichen, 2. die alten Gülden Zahlen, 3. corrigirte Gülden Zahlen nebst Stundenangaben, 4. Tagessummen der einzelnen Monate, 5. Anzahl der Tages- und Nachtstunden. Die Zahlzeichen reichen auch hier wie in den nordischen Kalendern nur von 1—19, so dass z. B. die Zahl 31 (Tagessumme des Januar) durch die Zeichen 19 + 12 ausgedrückt erscheint. ⁷⁾ a. a. O. p. 97, wo auch eine Ab-

natürlich für dänisch hält. Alle drei haben die Gestalt von oblongen Tafeln, wie unser Wiener Kalender, acht an der Zahl, durch durchgezogene Schnüre verbunden und in der Art der Diptychen aufzuklappen. Die Zahlzeichen haben denselben Charakter, wie die sogen. Runenzahlen der nordischen Kalender. Die Heiligen sind nicht mehr durch blosse Attribute, sondern in Figuren dargestellt, wie im Bruncker Kalender, dem sie auch zeitlich näher stehen. Das Bologneser Exemplar ist nämlich mit der Jahrzahl 1514 versehen, wodurch sich auch für die zwei übrigen die ungefähre Zeitstellung ergibt.

Wie die gegebene Uebersicht zeigt, lässt sich keiner der erhaltenen Holzkalender mit Bestimmtheit über das 15. Jahrh. hinaufdatiren. Dass ihr Gebrauch aber weiter zurückreicht, geht schon aus der grossen geographischen Verbreitung hervor, in der sie uns bei ihrem ersten Auftauchen entgegneten. Und in der That fehlt es nicht an Anhaltspunkten, die uns berechtigen, die Existenz der Holzkalender mindestens im 12. Jahrh. als erwiesen anzunehmen.

Wie man sich in dieser Beziehung in alchristlicher Zeit behalf, lehrt ein Bildkalender, der im J. 1816 in einem christlichen Hause auf dem Territorium der Titusthermen am Esquilin gefunden wurde¹⁾. Derselbe enthielt zu oberst sieben Medaillons mit den Bildern der sieben Wochengötter der jüdisch-chaldäischen Woche, die im 4. Jahrh. neben der Stägigen römischen Woche bürgerliche Geltung erlangt hatte, und zwar in der Folge: Saturn, Sonne, Mond u. s. f. bis Venus wagrecht nebeneinander. Darunter befand sich ein Kreis mit 12 Ausschnitten, in jedem derselben eines der 12 Zeichen des Thierkreises. Links von diesem Kreise waren die Zahlen I—XV, rechts die Zahlen XVI—XXX in vertikalen Rubriken geschrieben. Neben den einzelnen Planetenbildern, Thierkreiszeichen und Tagzahlen war überall ein Loch angebracht zum Einstecken eines Beinknopfs, wovon sich gleichfalls ein Exemplar gefunden hat. Durch die Beinknöpfe war man somit im Stande, das jeweilige Tagesdatum, den Wochentag und den Monat zu bezeichnen, und brauchte am nächstfolgenden Tage beziehungs-

bildung der Decembertafel und der Rückseite eines Deckels, die mit der gravirten Darstellung der Anbetung der Hirten gefüllt ist. Aehnliche Darstellungen befinden sich auch auf den Deckeln der zwei anderen zu dieser Gruppe gehörigen französischen Kalender.

¹⁾ Beschrieben und abgebildet bei Guattani: *Memorie enciclopediche sulle antichità e belle arti di Roma per il MDCCCXVI*. Roma 1817. p. 160—164. Die Entstehung erscheint hier in constantinische Zeit versetzt, der Ursprung dagegen in vorchristlicher Zeit mindestens sehr wahrscheinlich gemacht. Der technischen Ausführung nach sind die Zeichen in der Art der Graffiti in den Mauermergel eingegraben und mit Farbe nachgezogen.

weise Monate nur die entsprechenden Beinknöpfe umzustecken, um das richtige Datum festzuhalten.

Mit diesem noch fast ganz der Antike angehörigen Wandkalender haben zwar unsere spätmittelalterlichen Holzkalender nichts mehr gemein. Aber der Kalender war ein zu wichtiger Factor im bürgerlichen Leben, als dass man seiner im Mittelalter in bürgerlichen und bäuerlichen Kreisen auf die Dauer hätte entrathen können. Bestimmt lässt sich nur sagen, dass der Typus des späteren Holzkalenders bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. wenigstens in seinen Grundzügen vollkommen ausgebildet war. So tritt er uns nämlich handschriftlich im Hortus deliciarum der Herrad von Landsperg¹⁾ entgegen. Jedem Monate entspricht hier eine horizontale Linie, auf der die einzelnen Tage durch vertikale Schäfte bezeichnet sind; wo der Wochenbuchstabe A fällt, ist der Schaft unter die Horizontale verlängert, wie die Einschnitte im Brunecker Kalender. Die Guldenzahlen sind in römischen Ziffern übergeschrieben, die weiteren Qualitäten einzelner Tage am Schaft kenntlich gemacht, und zwar die Herrenfeste durch drei Punkte, Marienfeste durch zwei Punkte, Apostelfeste durch einen Punkt, gewöhnliche Heiligentage durch einen Querbalken, der mit dem Schaft ein Kreuz bildet; ist der Tag dem Gedächtnisse mehrerer Heiligen geweiht, so erscheint die Zahl der Querbalken dementsprechend vermehrt (bis zur Vierzahl). In ähnlicher Weise finden sich Zeichen für die socii gewisser Märtyrer, für die Octaven, Vigilien und ägyptischen Tage. Wir dürfen also in diesem „Martyrologium“ der Herrad von Landsperg die primitive Stufe unserer Bauernkalender erblicken, worin die Feste nur nach gewissen obersten Classen (Herren-, Marien-, Apostel- und gewöhnlichen Heiligenfesten) unterschieden, aber innerhalb dieser Classen noch nicht weiter im Einzelnen differenzirt sind. Dies genügte offenbar nicht, um den jeweiligen Tagesheiligen im Besonderen zu bestimmen und aus diesem Bedürfnisse ist wol das Aufkommen des Cisiocjanus zu erklären, der die Anfangsbuchstaben sämmtlicher Tagesheiligen in Gedächtnisverse zusammenfasst. Nach Grotefends Zusammenstellung der älteren Redactionen des Cisiocjanus²⁾ wäre dieser erst im 14. Jahrh. in Aufnahme gekommen, doch ist er bereits am Anfange des 13. Jahrh. nachzuweisen und zwar in

¹⁾ Proben davon in C. M. Engelhardt: Herrad von Landsperg, Cotta 1818, Taf. X., vgl. Text S. 57 und 117. Der ganze Kalender vollständig bei Piper: Die Kalendarien und Martyrologien der Angelsachsen, sowie das Martyrologium und der Computus der Herrad von Landsperg. Berlin 1862. S. 21—28. Derselbe Kalender war in der Handschrift noch einmal in Kreisform wiederholt.

²⁾ Im Anz. d. german. Mus. 1870 S. 279.

einem Kalender¹⁾, der gleichfalls Analogien mit dem späteren Bauernkalender enthält. Auch hier sind die einzelnen Monate durch horizontale Linien, die einzelnen Tage durch vertikale Schäfte bezeichnet, die an den Tagen, auf welche Guldenzahlen fallen, durch diese letzteren ersetzt erscheinen. Die Tage, auf welche der Wochenbuchstabe A entfällt, finden ihren Ausdruck dadurch, dass die Schäfte oder Guldenzahlen in diesem Falle roth geschrieben sind. Endlich sind mehrere Monatstafeln vom Cisiojanus begleitet.

Im 13. Jahrh. war man aber auch bereits zu einer Symbolik für einzelne Heiligentage gelangt. Dies ergibt sich aus einer Sachsen-*Spiegel-Handschrift*²⁾, die zwar erst um 1300 geschrieben ist, aber nachweislich auf eine Vorlage aus Friedrich's II. Zeit zurückgeht. Dasselbst finden sich symbolische Darstellungen einzelner Tage, die als Zinstermine besondere Wichtigkeit haben und zwar gilt als Symbol für den Bartholomäustag: ein geschundener Mann, der seine Haut an einem Stocke trägt; Walpurgistag: ein grüner Baum, weil dadurch der 1. Mai bezeichnet werden soll; Wurzmesse (15. Aug.): zwei Gebund Kräuter und ein Gebund Holz; Johannistag: ein mit köstlichen Steinen besetztes Gefäss mit einem Deckel darauf; Margarethentag: eine Heilige, die den Teufel bindet; Urbanstag: eine Mönchskutte. Dem entsprechend mag man auch die im Kalender der Herrad von Landsperg vorliegende primitive Form des Bauernkalenders durch Differenzirung der Zeichen für die einzelnen Heiligen ausgebildet haben, zunächst in möglichst conventioneller Art, mit geometrisch stilisirten Attributen. Kalender auf dieser Stufe finden wir noch im 15. Jahrh., so jenen aus der Bretagne stammenden französischen und mehrere nordische. Im 15. Jahrh. nimmt dann der Naturalismus in der Darstellung der Attribute stetig zu, bis etwa um das Jahr 1500 die Figuren der Heiligen selbst in die Holztafeln Aufnahme finden. In dem Masse, als sich die Anforderungen des Darstellungskreises steigerten, scheint auch die Lust an einer gewissen künstlerischen Durchbildung gewachsen zu sein, wofür die Flachreliefs des Bologneser Kalenders einen so sprechenden Beweis liefern.

Es hat sich also auf diese Weise neben dem geschriebenen kirchlichen Kalender ein in conventionelle Zeichen gefasster bürgerlicher oder Bauernkalender ausgebildet, dessen zunehmende Verbreitung im Jahrhunderte der Renaissance solche Allgemeinheit erreichte, dass er in vereinzelt Exemplaren bis auf unsere Tage gelangt ist.

¹⁾ Veröffentlicht von Kaltenbrunner im 3. Bd. des Neuen Archivs f. ä. d. Geschichtskde. ²⁾ Beschrieben bei Kopp, *Bilder und Schriften der Vorzeit*, S. 61.

Mit grösserer Bestimmtheit lassen sich die Schicksale des Bauernkalenders in neuerer Zeit feststellen. Dass er im Norden bis in's 17. Jahrh. im Gebrauch geblieben ist, wurde schon oben nachgewiesen und theils aus dem conservativen Sinn der nordischen Bevölkerung, theils aus der Abgeschiedenheit jener Länder vom Schauplatze der Kalenderstreitigkeiten zu erklären versucht; auch der lange Widerstand gegen die Annahme der gregorianischen Reform mag dazu beigetragen haben. Ganz anders lagen die Verhältnisse im Süden. Aus Italien sind Bauernkalender nicht bekannt geworden, was vielleicht aus dem Umstande zu erklären ist, dass dieses Land in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters wol über einen zahlreichen gebildeten Bürgerstand verfügte, dagegen, wie noch heute, eines wolhabenden Landbauernstandes entbehrte, für dessen Bedürfnisse ja vornehmlich der Bauernkalender zu sorgen hatte. Anders in Frankreich und Süd-Deutschland. Die Aufnahme der corrigirten Monddaten, wie sie sich zur Zeit des Joh. de Gamundia, Peuerbach und Regimontanus in zahlreichen geschriebenen Privatkalendern finden, in die Bauernkalender zeugt für das rege Interesse, das man selbst in diesen Kreisen der Emancipation der mathematisch-astronomischen Kenntnisse von der kirchlichen Tradition entgegenbrachte. In beiden Ländern bereitete aber das Aufkommen der Buchdruckerkunst den Holzkalendern ein jähes Ende. Schon gegen Schluss des 15. Jahrh. druckte man Bauernkalender mit den schwarzen und rothen Zacken, die den dreieckigen Tages-Einschnitten der Holztafeln entsprachen, und mit den Figuren der Heiligen auf Papierblätter. Ein solches Exemplar aus der Admonter Stiftsbibliothek hat Zahn publicirt¹⁾; ähnlich mögen die in der kön. Hofbibliothek zu München verwahrten Blätter²⁾ beschaffen sein. Sie sind sämmtlich sehr einfach und scheinen hauptsächlich den Heiligenkalender im Auge zu haben, indem sie die Güldenzahlen weglassen, die man in der corrigirten Form zur Bestimmung der beweglichen Feste ja doch nicht mehr brauchen konnte; dagegen sind die Heiligen und ihre Attribute reichlich beibehalten. Weiter ging man in Frankreich. Der *Compost et Calendrier des bergiers*³⁾, der sich mit ausdrücklichen Worten als Compendium der bäuerlichen Kalenderweisheit ausgibt, präsentirt sich als Quartband mit gedrucktem Text und zahlreichen Holzschnitten. Dadurch entzog er sich freilich der Benützung durch die lesensunkundigen Bauern. Entsprechend dem gebildeten

¹⁾ Steiermärkische Geschichtsblätter, 1882. ²⁾ Falkenstein, Gesch. der Buchdruckerkunst, p. 65. ³⁾ Zuerst gedruckt zu Paris, bei Guy Marchant 1498; mir lag die Ausgabe von 1497 vor.

Publikum, für das er bestimmt war, fanden auch andere Dinge Aufnahme, die nur dem kirchlichen Kalender eigenthümlich waren (z. B. Lunarbuchstaben), aber seine Herkunft wird schon aus der Anlage der Monatstafeln klar. Ausser den Wochenbuchstaben fehlt nämlich jede andere Tageszählung; die Güldenzahlen sind corrigirt, und zwar doppelt, d. i. für zwei Cyklen; die Heiligen sind zwar namentlich gedruckt, aber die Vornehmsten ausserdem, soweit der Raum reicht, rechts am Rande in Holzschnitt abgebildet. Die neben der allgemein üblichen vorkommende Schreibweise mit V cens et XII (1512) erinnert gleichfalls an unseren Brunecker Kalender.

Die Verquickung des kirchlichen Kalenders mit dem Bauernkalender, die uns in dem genannten Compost entgegentritt, zeigt deutlich den weiteren Entwicklungsgang, den das Kalenderwesen nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland genommen hat. Betrachten wir die zahlreichen deutschen Kalender, die im 16. Jahrh. für jedes einzelne Jahr gedruckt wurden, so finden wir darin ausser den herkömmlichen Rubriken des mittelalterlichen Kirchenkalenders all' den astrologischen Unsinn und die reiche Freude am symbolischen und figürlichen Schmuck, die für den Laienkalender des 15. Jahrh. so charakteristisch sind. Dagegen haben die schwarzen und rothen Zacken und die Heiligenfiguren des modernen steiermärkischen Bauernkalenders die Erinnerung an die alten Holztafeln unmittelbar bewahrt, wenngleich ihre heutigen Benutzer ohne Kenntniss des Lesens kaum damit zurecht kommen dürften¹⁾.

¹⁾ Wenn diese Abhandlung auch nicht den Anspruch erheben darf, das einschlägige Material mit absoluter Vollständigkeit herangezogen zu haben, so mögen doch noch zwei Kalender nachträgliche Erwähnung finden. Norddeutschen Ursprungs scheint der Kalender zu sein, wovon ein Bruchstück, umfassend den Zeitraum vom 16.—31. Juli in den Mitth. aus dem german. Nationalmus. 1884, S. 81 abgebildet ist, leider ohne Angabe des Materials, wahrscheinlich auf Pergament geschrieben, aber eng verwandt mit den Holzkalendern. Er enthält die Wochenbuchstaben a—g, darunter die traditionellen und zu unterst die corrigirten Güldenzahlen, über den Wochenbuchstaben die Heiligen entweder in Halbfigur mit Attributen, oder die Attribute allein, überdies die Namen der Heiligen (Magdalena, Jakob, Olaf) beige geschrieben. Der Herausgeber versetzt ihn ins 14. Jahrh., da aber die corrigirten Monddaten von den alten um je 4 Tage differiren, und auch der Charakter der Buchstaben nicht nothwendig hinter 1400 zurückzugehen zwingt, dürfte der Kalender erst dem 15. Jahrh. zuzuschreiben sein. — Aus dem Nachlasse von Karl Foltz wurde mir von Prof. Mühlbacher die Beschreibung eines sehr späten (wahrscheinlich der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts angehörigen) skandinavischen Kalenders aus Tellemarken zur Verfügung gestellt, der dem Inhalte nach mit seinen auf Seite 94—97 beschriebenen Vorgängern eng zusammenhängt, wobei aber bemerkenswerth ist, dass die Symbole der Heiligen nicht mehr als solche, sondern als Denkzeichen für gewisse häusliche oder ländliche Verrichtungen erklärt werden, z. B. das Rad der Katharina als Spinnrad, da am Katharinentage das Spinnen beginnt; das Messer des Bartholomäus für die um jene Zeit zu schlachtenden Böcke usw. In diesem Falle ist also der Kalender zu einem jenseitigen Vademecum des Landwirthes geworden.